

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Eugen Koller, röm.-kath.

30. Oktober 2016

## Sterbehilfe - ein Dilemma

Exodus 20, 13

Im Bestseller *Ein ganzes halbes Jahr* von Jojo Moyes sprach der durch einen Unfall querschnittgelähmte Will zu seiner inzwischen lieb gewonnenen Begleiterin Lou:

*Es ist nicht das Leben, das ich will. Es wird mir nie mehr besser gehen. Stattdessen wird es aller Wahrscheinlichkeit nach immer schlechter werden, und mein Leben, das schon beschränkt genug ist, wird noch weiter schrumpfen. Mir stehen massenweise Erkrankungen bevor. Ich spüre schon, dass sie kommen. Ich will keine Schmerzen und Ängste mehr haben oder in diesem Rollstuhl gefangen sein oder ständig von jemandem abhängig. Also bitte ich dich – wenn du wirklich diese Gefühle für mich hast –, mach es. Bleib bei mir. Begleite mich bis zu dem Ende, das ich mir wünsche.*

Will wünscht sich also den Tod mit Hilfe einer Sterbehilfeorganisation und bittet Lou, ihn bei seinem Sterben zu begleiten. Stellen Sie sich vor liebe Hörerin, lieber Hörer, ein von ihnen geliebter Mensch würde diesen Wunsch an Sie herantragen? Gehört es zur Liebe, einen Menschen in seinem selbst gewählten Sterben an seiner Seite in den Tod zu begleiten? Können Sie eine Selbsttötung eines Mitmenschen oder von sich selbst gutheissen, vor ihrem Gewissen verantworten?

Das Thema Sterbebeihilfe ist längst zu einem Dauerthema geworden. Der letzte Schweizer Tatort beschäftigte sich damit, Dokumentar- und Spielfilme mit dieser Thematik sind zahlreich. Die Sterbehilfeorganisationen steigern ihre sogenannten assistierten Suizide. Einige erweitern die Bedingungen und lassen nicht nur zum Tod führende Krankheiten als Motiv zu. Mehr als 1200 Menschen sind im vergangenen Jahr in der Schweiz durch Sterbebeihilfe aus dem Leben geschieden. Viele dieser Patienten sind un-

heilbar krank. Wieder andere wählen diesen Weg, weil sie das Ende eines erfüllten Lebens selber bestimmen wollen, bevor weitere gesundheitliche Zerfallserscheinungen eintreten.

Vom Gesetz her ist in der Schweiz der assistierte Suizid, im Gegensatz zu Nachbarländern, möglich. Jedoch dürfen diese Sterbehilfeorganisationen nicht aus selbstsüchtigen oder gewinnorientierten Motiven handeln. Angebote der Suizidbeihilfe im Alter stossen zunehmend auf Interesse. Sie entsprechen offensichtlich dem Bedürfnis nach Selbstbestimmung und Selbstverantwortung. Auch das Lebensende will heute vermehrt in die eigenen Hände genommen werden. Das Wie und Wann soll nicht dem Schicksal überlassen sein.

Es ist ein Phänomen, dass im Zeitalter der Selbstbestimmung der Wunsch aufkommt, selbst zu entscheiden, wann ich sterben will. Mehr und mehr wollen dem Leiden und den Schmerzen durch den selbst bestimmten Tod ein Ende setzen. Viele haben grosse Mühe, wenn sie abhängig werden, sich pflegen lassen müssen und zunehmend auf Hilfe angewiesen sind. Und Pflegebedürftige wissen oft klar, welche hohen Kosten sie verursachen.

Wie stellen Sie sich zur Sterbebeihilfe? Was sagt ihr Gewissen dazu? Aus christlicher Überzeugung ist das Leben ein gewolltes Geschenk Gottes, das den gesamten Lebensbogen umfasst. Dazu gehören einerseits die Anerkennung der Endlichkeit und andererseits die Gewissheit der Unverfügbarkeit menschlichen Lebens. *Du sollst nicht töten*, heisst es in den zehn Geboten. Der Schutz des menschlichen Lebens von der Zeugung bis zum Tod gehört zum christlichen Auftrag. Nach christlichem Glauben ist der Mensch ein Ebenbild Gottes und besitzt als solches eine unendliche Würde – unabhängig seiner Begabungen, Tugenden, Schwächen oder Krankheitszuständen.

Diese Überzeugungen teilen viele Menschen nicht mehr, und es braucht offensichtlich mehr, um Menschen davon abhalten zu können, sich das Leben zu nehmen. Deshalb möchte ich eine Kultur des Lebens fördern, in der auch Aspekte der Vorläufigkeit, des Unvollkommenen und des Eingeschränkten ihren Platz haben. Eine humane Gesellschaft zeichnet sich auch

dadurch aus, dass vor allem Schwache einen besonderen Schutz erfahren. Ein Mensch verliert seine Würde in der Krankheit und Abhängigkeit nicht.

Menschen, die sich in der Krankheit nicht alleine fühlen, sondern sich von Mitmenschen geliebt und begleitet wissen, ertragen Leidenssituationen besser. In den letzten Monaten und Wochen einer Krankheit, die zum Tod führt, kann sich noch viel im Seelenleben des Menschen ereignen. Es sind Erfahrungen mit sich, mit Gott und den Mitmenschen, die ihren eigenen Wert und Sinn haben. Eine christliche Grundhaltung zeichnet sich aus durch eine vertrauensvolle Offenheit gegenüber dem, was das Leben und Sterben einem noch schenken mag.

Rituale helfen Sterbenden und deren Angehörigen beim Abschiednehmen. Sie können Glaubensüberzeugungen zum Ausdruck bringen. Die spirituelle Begleitung eines Menschen, der dem Tod entgegenggeht, finde ich wichtig. Im Lebensrückblick und angesichts des Todes stellen sich viele Fragen, die einer einfühlsamen Antwortsuche bedürfen. Dabei sind Erfahrungen möglich, die durch das abgekürzte Verfahren verhindert würden.

Es ist für mich kein würdeloses Sterben, wenn das Leben nach dessen eigenen Gesetzen sein Ende nimmt. Schmerzen sollen gelindert werden. Eine ganzheitliche Behandlung auf dem letzten Lebensweg, im Sinn der Palliative Care, befürworte ich. Das Leben muss nicht um jeden Preis verlängert werden, wenn es sich dem Ende zuneigt. *Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben*, sagte die Begründerin der modernen Hospizbewegung und Palliativmedizin, Cicely Saunders.

Ich möchte zur Eingangsfrage zurückkehren: Gehört es zur Liebe, einen Menschen in seinem selbst gewählten Sterben an seiner Seite in den Tod zu begleiten? Für Angehörige und nahestehende Menschen ist diese Situation ein schier unmenschliches Dilemma: zum einen möchten sie den geliebten Menschen möglichst lange am Leben erhalten, ihnen ihre Liebe zeigen. Gleichzeitig wollen und können sie den Patienten ihren Wunsch, zu sterben, nicht verwehren. Die Sterbewilligen bürden ihren Mitmenschen oft eine schwierige Situation auf, denn diese leben weiter und haben den besonderen Abschied zu verarbeiten. Ich denke, Angehörige können von

Ihnen und mir nicht verlangen, dass wir ihren Entscheid so weit mittragen, dass wir in ihrer selbst bestimmten Sterbestunde dabei sind. Da gibt es persönliche Grenzen, die jede und jeder respektieren darf.

Ich wünsche uns jedenfalls, dass wir den Menschen mehr Hilfen anbieten können beim Sterben als zum Sterben.

*Eugen Koller*  
*Elfenaustrasse 10, 6005 Luzern*  
[eugen.koller@radiopredigt.ch](mailto:eugen.koller@radiopredigt.ch)

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich